

Wer sind wir eigentlich?

Nur effizient ist nicht genug! Der 14. BDA-Tag in Hamburg unterstrich die gesellschaftliche Verantwortung von Architekten und Stadtplanern. Text **Olaf Bartels**



Dietmar Steiner (links) hielt die Laudatio auf den dies-jährigen Preisträger des BDA-Preises für Architekturkritik, Gerhard Matzig von der Süddeutschen Zeitung, der, wie das rechte Foto suggeriert, im Publikum sitzend, Steiners Lobrede aufmerksam verfolgte. Fotos: Till Budde

Das war überfällig. Der Bund Deutscher Architekten hat sich auf seinem 14. BDA-Tag, der Mitte Juni in Hamburg stattfand, auf sieben „Politische Grundpositionen zu Stadt, Land und Architektur“ festgelegt: Der Baugrund soll nicht der Spekulation allein überlassen werden, und das Konzept seiner Bebauung soll wichtiger sein als der Verkaufspreis. Deutschland dürfe weder über- noch entvölkert sein, sondern müsse klug geplant besiedelt werden. Der Wert deutscher Städte und Dörfer solle erhalten und nicht kurzfristigen Renditeerwartungen geopfert werden. Die Menschen sollen sich mit ihrem Lebensort identifizieren und ihn als Ausdruck für Herkunft und Heimat empfinden können. Ethnisch und sozial durchmischte und damit stabilere Wohnquartiere sollen die Vielfalt unserer Gesellschaft reflektieren. Dem Klimawandel und dem Erhalt unserer Lebensgrundlagen müsse beim Planen und Bauen Rechnung getragen werden. Und nicht zuletzt müsse der Wert des baulichen Bestands materiell und kulturell respektiert werden.

Das sind ehrenwehrte Ziele, und es ist wichtig, dass der BDA sich zu ihnen bekennt. In ihren ungewöhnlich ausführlichen Grußworten versprachen Gunther Adler, Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat, und die Hamburger Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Dorothee Stapelfeldt, auch sogleich eifrig Ermutigung und Unterstützung.

Der Politikwissenschaftler Claus Leggewie goss allerdings Wasser in den Wein der Einhelligkeit – und traf damit eine offene Flanke dieses Bekenntnisses. Architektur ist eben keine autonome Kunst. Dafür ist sie zu sehr in ein eng gestricktes System politischer, gesellschaftlicher und vor allem ökonomischer Zwänge eingebunden. Leggewie warnte die Architekten vor Selbstüberschätzung.

BDA-Präsident Reiner Farwick ist sich dieser Situation durchaus bewusst. Er warnte davor, dass freischaffende Architekten und ihre mittelständischen Büros den Monopolisierungstendenzen in der Bauindustrie zum Opfer fallen. Das System der Generalbauübernehmer zwänge sie in die Rolle eines nachgeordneten Dienstleisters, in der sie die Kraft ihrer Kreativität nicht entfalten könnten. „Nur effizient ist nicht genug“, das Motto des BDA-Tags, war auch Farwicks wichtigste Forderung. Und so richtet sich der Appell des Verbands vor allem an Politik, Verwaltung und Gesellschaft, also an die Bauherren. Gleichzeitig verweist das Positionspapier des BDA auf das ganzheitliche Denken von Architekten und Stadtplanern, mit dem gute Gestaltung ein wesentlicher Bestandteil einer durch Architektur und Städtebau sinnlich vermittelten Wertorientierung werden soll.

Damit finden sich Architekten ein weiteres Mal auf eine Definition ihres Rollenverständnisses

zurückgeworfen. Die Teamfähigkeit, Dienstleistungsbereitschaft oder der Verzicht auf „eine Verordnung von Ästhetik“ bestimmen in vielen Berufsverbänden und -organisationen schon lange die Diskussion. Viele Baumeister fragen sich weniger: „In welchem Stil sollen wir bauen?“, sondern: „Wer sind wir Architekten eigentlich?“ Aber allmählich besinnen sie sich wieder auf die Kernkompetenz ihres Berufs: verantwortlich und qualitätsvoll Räume zu schaffen.

Dabei haben Architekten oft Kommunikationsprobleme, um den gesellschaftlichen Mehrwert ihrer Arbeit zu vermitteln. Das bescheinigte ihnen Dietmar Steiner in seiner Laudatio auf Gerhard Matzig von der Süddeutschen Zeitung, der in diesem Jahr den BDA-Preis für Architekturkritik erhielt. Architekten seien eben Raum- und keine Sprachkünstler, betonte Steiner. Sie bräuchten Architekturjournalisten wie Matzig, die die Effizienzverwalter des Bauens dort abholten, wo sie stehen. Gerade denen fehle nämlich oft die Wertschätzung der Architektur um deren Verständnis der Verband in seinem Positionspapier ringt.

Gerhard Matzig dankte, indem er betonte: Es gehe ihm bei seiner Arbeit zunächst um das Leben der Menschen, dann um die Häuser. Häuser müssten dienstbar sein. Klar! Vielleicht liegt die Kunst der Architektur (auch ihrer Ästhetik) ja doch in der Dienstleistung für ihre Benutzer.

Wer Wo Was Wann



Vogue des Ostens Die Ausstellung „Sibylle 1956–1995. Zeitschrift für Mode und Kultur“ präsentiert Arbeiten der wichtigsten Fotografen der DDR-Frauenzeitschrift: Sibylle Bergemann, Arno Fischer, Ute Mahler, Werner Mahler (Coverfoto links), Sven Marquardt, Elisabeth Meinke, Roger Melis, Hans Praefke, Günter Rössler, Rudolf Schäfer, Wolfgang Wandelt, Michael Weidt und

Ulrich Wüst. Das Modemagazin der DDR erschien erstmals 1956. Heute sind die Beiträge der Sibylle über Mode, Kunst, Architektur und Gesundheit bedeutend für die Kulturgeschichte der DDR. Nach Rostock (Bauwelt 5.2017), Rüsselsheim und Cottbus kann die vom Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in Kooperation mit der Kunsthalle Rostock organisierte Ausstellung nun bis zum 4. November im Wasserpalais im Schloss Pillnitz in Dresden besucht werden. www.skd.museum

Vielschichtiger Raum Das Leitthema der neuen Ausstellungsreihe „#2Labore“ der BDA Galerie des Bundes Deutscher Architekten in Berlin ist der architektonische Raum auf der Ebene von Philosophie, Film und Kunst. Geplant ist eine Ausstellung pro Jahr mit jeweils zwei divergenten Arbeiten, präsentiert in den beiden Räumen der BDA Galerie. Bis zum 30. August kann die erste Schau der Reihe mit dem Titel „#2Labore – Großraum“ besucht werden. Gezeigt

werden Auszüge aus dem Buch „Berliner Hefte zu Geschichte und Gegenwart der Stadt“ der Künstlerin Sonya Schönberger und eine Fotoarbeit des Künstlers Daniel Janik, die sich mit dem Spiritismus zur Zeit der Elektrifizierung im 20. Jahrhundert beschäftigt. Weitere Informationen unter www.bda-berlin.de.

Zukunft öffentlicher Orte Wie kann sich der öffentliche Raum in Zukunft entwickeln? Wem gehört der Raum? Wer gestaltet und nutzt ihn? Wie lassen die öffentliche Orte von unterschiedlichsten Nutzern gemeinsam konfliktfrei nutzen? Diese Fragen stellt das Kuratorenteam von Blaser Architekten in der Ausstellung „Public Spaces“ im schauraum-b in der alten Druckerei in Basel. Bis zum 30. November werden Graffiti des Künstlers Stefan Winterle und Fotografien von Adriano A. Biondo gezeigt. Begleitend findet eine Vortragsreihe mit Referenten der Fachrichtungen Kunst, Ökonomie, Soziologie, Geschichtswissenschaft und Verwaltung statt. Den nächsten Vortrag „PublicSpace No.3“ hält am 16. August Roger Widmer, Gründer und Geschäftsführer von ParkourONE. Er spricht über die urbane Fortbewegungskunst „Parkour“. Ausführliche Informationen unter www.schauraum-b.ch



Vom Fischerdorf zur Megastadt Im Aedes Architekturforum in Berlin ist zurzeit die Ausstellung „SHENZHEN-ness: Space in Mutation“ zu sehen. Thematisiert wird der rapide Wandel der chinesischen Stadt Shenzhen von einem Fischerdorf zur Millionenmetropole. Heute ist die Stadt ein wichtiger Produktionsstandort für Forschungs- und Technologieunternehmen. Die damit verbundene fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung sowie der

urbane und gesellschaftliche Wandel bringen neue Anforderungen an die Stadt und ihre Räume mit sich. Chinesische Architekten, Planer und Künstler stellen bei Aedes mit Bildern, Filmen, Modellen, begehbaren Installationen und Collagen (Foto: NODE Architecture & Urbanism) aktuelle städtische Situationen und fünf Zukunftsszenarien für Shenzhen vor. Bis 15. August. www.aedes-arc.de



Gegen den Plattformkapitalismus „An Atlas of Commoning: Orte des Gemeinschaftens“ heißt eine Ausstellung, die das ifa Institut für Auslandsbeziehungen in Kooperation mit der Zeitschrift ARCH+ im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien zeigt. Der „Atlas des Gemeinsamen“ wurde in Zusammenarbeit mit der School of Architecture der Carnegie Mellon University entwickelt. Die Ausstellung basiert auf der Kritik an der zunehmenden Kommerzialisierung sozialer Beziehungen durch beispielsweise die Verwendung von Wörtern wie „community“ oder „teilen“ in digitalen Zusammenhängen. Gegensteuern wollen die Kuratoren durch eine Sammlung von solidarischen Bau- und Gemeinschaftsprojekten und künstlerischen Arbeiten (Foto: Manuel Herz Architects) mit Blick auf neue Formen des gemeinschaftlichen Lebens. Die Ausstellung ist bis zum 26. August in Berlin zu sehen und soll im Anschluss zehn Jahre lang um die ganze Welt reisen. Weitere Informationen unter www.archplus.net/home/commoning

Richtigstellung zu Heft 12 Die Architekten des Kulturhistorischen Zentrums „kult“ in Vreden sind die ARGE Pool Leber Architekten (Planung) und Bleckmann Krys Architekten (Bauleitung). Das VOF-Verfahren wurde von der ARGE Pool Leber und Bleckmann Krys Architekten gewonnen.



VELUX®

VELUX Lichtlösung PANORAMA

Mehr Licht, mehr Raum – einfach umgesetzt

- Gaubenähnliche Lösung für mehr Raum bei voller Stehhöhe
- Außen- und innen liegender Hitze- und Sonnenschutz verfügbar
- Gewohnt leichter und schneller Einbau



* Bei 6 x 1000, Dachneigung 45°. Einbauhöhe ca. 1 m.